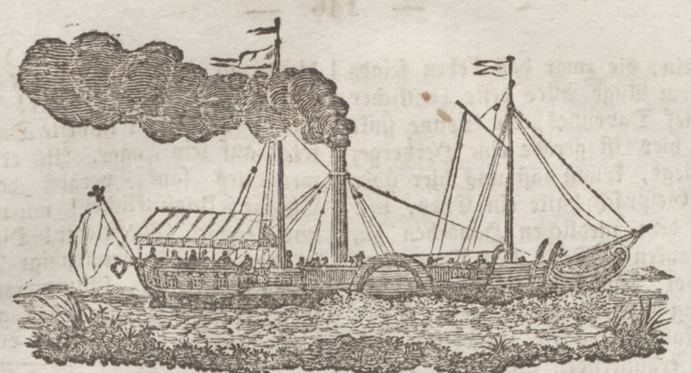
№ 19.

Dienstag, am 12. Februar 1839.

Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.





Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Don Pedro Giron.

Novelle von Julius Frank.

Du sprichst, wie Du es verstehst, sprach Laverière, halb lächelnd, halb unwillig, wie gerne wäre ich froh, aber mein Wissen und das unglückseelige Schauen in die finstre Zukunft, beides läßt keinen Frohsinn in mir aufsteigen, besonders wenn ich Dich so betrachte, der jung und heiter in die Welt hineinsteht, o! warum haben es mir die finstern Geister offenbart, warum stellte ich mir dein Horoskop?! noch ein Mal Daveynes, ich rathe Dir, ziehe weit von mir fort, wisse: unsre Planeten standen bei unserer Geburt feindselig gegenüber. — Was Du auch reden magst, fiel Daveynes ihm in die Rede, ich ziehe mit dir, ob mich Glück oder Unglück treffe, denn welch ein Thor wäre ich, so wie Du den Geistern der Lüge vollen Glauben zu schenken, auch werden die freundlichen Sternlein, die. silbern und hell, vom höhren Horizonte blinken, ja nicht des Menschen Schicksal enthalten. Höre lieber meinen Rath, da Dein finsteres Wissen Dich stets so mißvergnügt macht, so wirf es ab, und verabschiede Dich von Deinen Zauberbüchern! — Ach! seufzte Laverière, wer das könnte, so lange ich der Finstern Meister durch gar gewaltige und schwer gewichtige Zauberformeln bin, so lange beugen sie sich meinem Willen, sage ich ihnen aber Valet, so stehe ich ihnen nur als schwacher Mensch da, an dem sie sich schwer rächen würden, auch würde mein Geist sich wieder darnach sehnen, und nur durch jahrelange Anstrengungen könnte ich wieder die Stufe erreichen, auf der ich jetzt stehe, und kann ich nicht stolz darauf sein, den finstern Geistern gebieten zu können, ohne daß der finstere Herr mir schaden darf? Spare Deine Phrasen und Floskeln, armer Verirrter, fiel Daveynes ein, Du bethörst Dich selbst damit, ohne mich je überzeugen zu können. Dein ganzes Streben ist nur Ehrgeiz, diesem Götzen opfertest Du Deine ganze Habe, sogar das Schloß Deiner Väter in den blühenden Auen der schönen Provence, damit die Menschen Dich nur für einen weisen Meister halten sollten, und, setzte er milder hinzu, zieht es Dich denn unaufhaltsam zu dem Reiche der Geister hin, kann Deine hochfliegende Seele nicht genug vom schönen Erdenleben angezogen werden, nun so wähle die weiße Magie, sie hat auch ihre schönen Seiten, und führt gewiß und wahrhaftig nicht in's ewige Verderben, sonst würde sich der berühmte Erzbischof zu Köln, Albertus Magnus, ihr nicht geweiht haben, mache, daß Du die finstern Geister und Deine finstere Miene los wirst, denn über kurz oder lang giebst Du Dir doch eine Blöße, dann fällt der finstere Herr heimtückisch über Dich her, und Du bist sein. — Ihm antwortete Laverière mit hohlem Tone: Kurzsichtiger! meinst Du denn, daß es dem so leicht sei, in die weiße Kunst zu treten, der schon einmal Eingeweihter der schwarzen Kunst gewesen ist, nein! die finstern Geister verwirren tückisch sein Studium, und hat er endlich seine ganze Seelenkraft daran gewendet, was hilft es ihm? die klaren Geister sprechen lange nich

so deutlich, als die dunkeln, die zwar das Leben feindlich verfinstern, aber dem Auge Alles desto deutlicher enthüllen! — Sieh'! rief Daveynes, die Sonne sinkt schon im Westen, und hier ist gerade eine Herberge, die so lieblich versteckt liegt, komm laß uns hier über Nacht einkehren. Das Gespräch hatte ein Ende, und schweigend eilten Beide dem niedlichen Häuschen zu, das hinter grünen Weinranken versteckt, dem Auge einen freundlichen Anblick darbot, dem Vorüberziehenden gastlich Ruhe und Erquickung verheißend. —

Nach gehaltener Mahlzeit ruhete Daveynes aus, und genoß eines milden erquickenden Schlafes, er erwachte endlich, als der Mond vom blauen Himmelsgewölbe, klar und silbern, herunter auf die schweigende Erde blickte, und durch das kleine, mit Weinranken und Epheu bekränzte Fenster des Zimmers hineinschien. An seiner Seite stand Laverière, blaß und wie der Todtengott anzuschauen, mit kummervollem Antlitze, durch das bleiche Licht des Mondes beleuchtet. Entsetzt sprang Daveynes vom Sessel auf, doch jener legte ihm sanft die Hand auf die Schulter, und sprach mit zitternder, bittender Stimme: Daveynes, bei dem allbarmherzigen Gott, der dort oben im Verborgenen waltet, bei Dem tausend Jahre wie ein Tag sind, bei Ihm beschwöre ich Dich, gehe nicht nach Neapel! Und warum? fragte der Sänger lächelnd, warum sollte ich nicht nach dem stolzen Neapolis, warum sollte ich nicht das schöne Meer mit den weißen Seegeln der darauf wogenden Schiffe sehen? sei es, wie es wolle, ich gehe doch dahin! Kleingläubiger! stöhnte Laverière aus tiefer Brust, wisse: in Neapel geht Dein Frohsinn zu Ende, und, sprach er mit hohler Stimme, bald darauf folgt Dir der Tod! — Ein schmerzliches Lächeln zuckte über Daveynes Züge, doch bald schwand es wie ein leichtes Sturmwölkchen dahin, dann rief er: Deine Geister, Laverière, stammen vom Teufel, welcher da ist der Vater der Lüge! — Da erhob sich der Ritter, stolz anzuschauen, wie ein fabelhaftes Heldenbild aus nebelgrauer Vorzeit, und sprach zürnend: Ob auch die Geister logen, so lügen doch die ewigen Lampen des Firmametes nicht, habe Achtung vor meiner Kunst, so Dich der Meister nicht strafen soll, und, fuhr er mit weichem Tone fort, Daveynes, Du bist das einzige Wesen, das ich liebgewann, das mir werth und theuer wurde, ja Du bist mir theurer, als je ein Mensch es mir gewesen! Bei dem ewigen Richter über den Sternen, der sie lenkt und regiert, beschwöre ich Dich! um meiner Liebe willen zu Dir, kehre, o kehre um! Ueber Daveynes Lippen aber tönten die Worte: Ich begleite Dich, und sollt' ich darüber den Tod finden! — Bei diesen Worten brauste Laverière hoch auf, Unsinniger! rief er, Du rennst blindlings in Tod und Verderben, doch, fügte er mit nach oben gerichtetem Blicke und leiser Stimme hinzu: Habe Dank, Du Vater im Himmel, sein Schicksal hast Du fest beschlossen, nicht mein, sondern Dein Wille geschehe! dieser Jüngling dient mir ja als ein guter Genius gegen die Anfechtungen des Bösen, Herr! verleihe ihm ein seeliges Ende! — Amen! lispelte Daveynes, und streckte sich bewegt auf sein Lager. Als er in die Arme des Schlummergottes sank, vergoß der finstere Laverière eine Thräne; Unglücklicher! murmelte er leise vor sich hin, und dennoch Glücklicher! Dich plagt nichts, kein Blick in die Zukunft beunruhigt Dich, der Du nicht sahst, was ich gesehen, schlummere sanft! — Dies sagend, streckte er sich auf sein Lager, und schlief, vielleicht nach langen Jahren zum ersten Male, ruhig ein. —

Drum muß der Sänger mit dem König gehen;
Sie Beide wohnen auf der Menschheit Höhen.

Schiller's
Jungfrau von Orleans.

Die Sonne stand schon hoch am Horizonte, und beschien mit ihren goldenen Strahlen das stolze Neapolis, mit seinem schönen Golfe, als unsre Reisenden durch die Stadt zu dem Schlosse des Viceköniges ritten; dort angelangt, begehrten sie vorgelassen zu werden. Es wird sehr schwer halten, entgegnete ihnen der dienstthuende Kämmerling, denn der Herzog ist gerade nicht bei guter Laune, indeß wenn dieser junge Herr ein so guter Troubadour ist, als Ihr sagt, Herr Ritter, so will ich doch versuchen, vielleicht, daß er ihn ein wenig aufheitert! — Der Herzog ließ sie eintreten und blickte mit Wohlgefallen auf Daveynes anmuthige Jünglingsgestalt. Ihr habt ein Anliegen an uns, sprach er alsdann, tretet näher und tragt Euer Anliegen vor. — Wir kommen, gnädiger Herr, aus Frankreich, Euch unsere Dienste anzubieten, sprach Laverière, keck hervortretend, so daß der Herzog ihn mit zornigen Blicken maß; ohne jedoch darauf zu achten, fuhr er fort: Mein Name ist Jean de Laverière, ich bin aus der Provence gebürtig, und bin wohl geübt, das Schwert zu führen, dieser, mein Gefährte, ist der Troubadour Louis de Daveynes, der bloß der Abentheuer wegen, seine Vaterstadt Paris verlassen hat. — Es thut mir zwar leid, meine Herren, Euch zu trennen, sagte der Herzog, aber ich habe der waffenfähigen Ritter genug an meinem Hofe, und kann daher nur Euch, mein junger Troubadour, annehmen! — Ach! rief Daveynes, dann nehmt auch meinen Gefährten, vielleicht kann er Euch als Meister der schwarzen Kunst nützen. — Wie ein Blitzstrahl zuckte es durch des Herzogs Seele, er bleibe, rief er, an meinem Hofe. Man weise Ihnen Zimmer an. — Beide empfahlen sich, und kehrten zur Herberge zurück, von der sie sich bald in die angewiesenen Zimmer begaben, jeder bezog schweigend das seine, und blieb, ohne den andern zu stören, gedankenvoll allein. —

Ich habe jedes Mittel versucht, ihren Aufenthalt zu entdecken, doch jedes ist mir mißglückt, darum, Meister, stellt mir einmal Euer Horoskop, und sagt mir, ob ich sie je finden werde, ich werde Euch fürstlich

belohnen! — so sprach des andern Tages der Herzog zu Laverière. Gnädiger Herr, entgegnete ihm dieser, Euer Horoskop habe ich bereits gestern gestellt, Ihr werdet sie bald finden! — Wirklich? rief entzückt der Herzog aus, werde ich sie also finden? o, wie soll ich Euch belohnen, wie kann ich es thun? sprecht! welchem Stande gehört sie an? wie ist ihr Name? ist sie vermählt? sprecht, ich beschwöre Euch! — Gnädiger Herr, erwiederte ihm Laverière, so deutlich kann ich es Euch nicht Alles sagen, so viel ist aber gewiß, daß Ihr sie und sie Euch liebt, aber dann — o stille! stille! rief Ossuna aus, nichts weiter, es ist schon genug, was Ihr mir sagtet, ich will meine Diener nochmals aussenden, um Erkundigungen einzuziehen. — Nein! gnädiger Herr, erwiederte Laverière, mit trauriger Miene, Ihr, so wie Eure Diener, werden sie nicht finden, nur einer, dieser ist mein Gefährte, dem hier in Neapel ein Unglück widerfahren wird, wie mir meine Wissenschaft sagt, worauf der Tod folgt; meine Geister sagten aber heute, als ich sie befragte: Dies wird nicht sein Tod sein, denn noch ist die Uhr seines Lebens nicht abgelaufen. Darum sendet ihn aus, er wird Euch Kunde bringen! — Geht! rief der Herzog aus, und laßt Euch von meinem Schatzmeister 500 Zechinen auszahlen. — Hoheit! entgegnete Laverière, die Liebe bringt Euch aber großes Unglück, ja! sie stürzt Euch von Eurer Höhe in den Kerker! — Ha! ha! lachte Ossuna, geht nur, ich werde als Mann mein Schicksal zu bekämpfen suchen, ich! der Vicekönig von Neapel, im Kerker! ha! ha! So sind die armen Erdenkinder, murmelte Laverière, indem er gedankenvoll über den Korridor schritt, das Gute glauben sie, das Unglück nicht, ich mag warnen, wen ich will, das Schicksal reißt ihn mit sich fort, indem er gegen dieses fest zu stehen gedenkt! — Ei! das ist ja Deine ganze Biographie! rief lachend eine Stimme hinter ihm; es war Daveynes. Freundschaftlich plaudernd, begaben sich Beide auf ihre Zimmer. Siehst Du! sprach Daveynes, hier irgend etwas Feindseeliges, das mir Schaden bringen könnte, oder mir Unglück brächte? Schweige mit Deinen Geistern, und freue Dich des schönen goldenen Lebens! — Das Gespräch ward durch einen Kämmerling des Vicekönigs unterbrochen, der Daveynes zu sich berief. Dieser Weisung gehorchend, ergriff er seine Laute, und entfernte sich. — Als Laverière sich jetzt allein befand, maß er düster mit großen Schritten das Zimmer. O! rief er aus, vielleicht ist dieses schon der erste Weg zu Deinem Unglück, denn auf alles Befragen antworteten die Geister mir ja nur: Nur kurze Zeit bleibt er noch hier, ja bald hat Dein frohes, freudiges Gemüthe ein Ende, bald deckt Dein fröhliches Sängerherz der grüne Rasen, und Du hast hier ausgesungen, und singst dort oben die Psalmen der Cherubim mit: Ach! ich bin ein wahrer Unglücksstern für Alle, die sich traulich an mich schmiegen. O! Zentnerschwer liegt die Last meiner so gefürchteten Kunst auf meinem Herzen! Da tönte vom Schloßhofe herauf lautes Rossegestampf, er trat an's Fenster, und bemerkte seinen Freund auf dem silbergrauen Hengste zum Burgthor hinaussprengend, und ihm mit dem Barette Valet zuwinkend. Gehe denn in Dein Schicksal, Du armer Gefährte! seufzte er, und begab sich in die Werkstätte seiner geheimen Kunst.

(Fortsetzung folgt.)

Die Freimaurer.

Die schon wegen ihrer Alterthümlichkeit so ehrwürdige Freimaurer-Gesellschaft hat auch durch die Verbreitung einer menschenbeglückenden Glaubens-Duldung der menschlichen und besonders der christlichen Gesellschaft einen sehr wesentlichen Dienst geleistet. Wie sie diesen Zweck befördert, wird wohl nur dem Eingeweihten bekannt sein. Aber auch öffentlich läßt sie ihr Licht vor den Nichteingeweihten leuchten, indem die Gesellschaft aus ihren Mitteln Kranken- und Findelhäuser in vielen Städten erbauen und unterhalten läßt. Im Verhältniß zu andern Ländern mag sie wohl in England die mehrsten Mitglieder zählen. Dort aber treten sie oft aus ihren, der Isis geweihten Hallen in öffentliche Wirksamkeit. Zur Grundsteinlegung jedes öffentlichen Gebäudes, oder eines Schiffsdecks, werden die Brüder Freimaurer eingeladen, und wohnen dieser Feierlichkeit, mit allen Abzeichen der königlichen Kunst bekleidet, bei. Auch begleiten sie die Leichen der verstorbenen Mitglieder in vollem Ornate zum Grabe. Nach den englischen Zeitungen haben sich mehre Logen vereinigt und eine Lebensversicherungs-Anstalt gestiftet, in welche aber nur Mitglieder ihrer Gesellschaft sich einkaufen können. Da nun, wie bekannt, dergleichen Anstalten einen bedeutenden Gewinn abwerfen, so wird dieser zu einem Fonds gesammelt, um arme Brüder und ihre in Dürftigkeit nachgelassenen Familien zu unterstützen.

Auf eine empfindsame Scheinheilige.

1.

Immer, ach! hört man Dich seufzen: Alles auf der Welt sei eitel!
Können wir uns demnach wundern, daß Du selber bist so eitel?

2.

Hat man jemals wohl gesehen, daß der Leu geflohn den Leuen?
Darum, weil kein Geist in Dir, kannst Du Dich vor Geistern scheuen. —

3.

Spricht man leis' nur vom Seciren, schauderst Du, wie vor dem Bösen,
Wahrlich, nicht im Stande bin ich, dieses Räthsel mir zu lösen:
Denn Du kannst doch sonder Zagen Deines Nächsten Ehr' zerschneiden,
Und an des Lebend'gen Qualen freudevoll Dein Auge weiden!

Moritz L.......n

Reise um die Welt.

*** Nachfolgende sechs Gesetze über die Kleidermoden sind vom Neujahr 1839 an zu beachten. Die Moden dürfen nicht sein: 1) nachtheilig der Gesundheit; 2) anstößig den guten Sitten; 3) verwüstend für die Geldbörse; 4) widersprechend der guten Form; 5) hinderlich für die Bequemlichkeit; 6) verderblich für den Charakter. — Das sind nur sechs Gesetze, meine Leserinnen, aber es liegt in ihnen das Ganze einer geschmackvollen Toilette. Behalten Sie selbe hübsch vor Augen, und gehen Sie stets erst diese sechs Nummern durch, ehe Sie sich zur Annahme einer Mode, oder zur Wahl eines Kleidungsstückes entschließen.

*** Zu D—s, unweit Altsohl in Ungarn, starb am 12. Januar d. J. der dortige Prediger J. M—s, der den Endpunkt seiner nahenden irdischen Auflösung und die Art, wie selbe bestimmt erfolgen werde, mit einer so präcisen Accuratesse anzugeben wußte, daß sich die tragischen Angaben, leider nur zur großen Bestürzung seiner trauernden und beängstigten Familie, gänzlich bestätiget haben. — Der Verblichene, obzwar schwächlichen Körperbaues, hatte doch, fast bis zu seinem Sterbetage, die Pflichten seines durch 40 Jahre mit allem Eifer und jeglicher christlichen Tugend geführten Seelsorger-Amtes, stets mit apostolischer Kraft versehen, und sollte noch die Trauung seiner hoffnungsvollen Tochter C—e vollziehen, als durch Zutritt einer hinfälligen Erschöpfung, jener, von ihm ausdrücklich für sich vorbehaltene feierliche Akt nicht seiner persönlichen Führung überlassen werden konnte. Das Sonderbarste dieses Ereignisses war, daß der seine Auflösung sicher ahnende M. an seine zahlreichen entfernten Verwandten, Amtsbrüder und Freunde, die er zum Beilager seiner Tochter herbeiwünschte, das splendid begangen werden sollte, die schriftliche Einladung ergehen ließ: diese mögen den 12. Jan. zur Vermählungs-Feierlichkeit, der auch sein Sterbetag sein müßte, als Freud- und Leidtragende zugleich erscheinen. — Der 8 Meilen von D. wohnende Bräutigam wurde, durch mehre Eilboten von Seiten des zukünftigen Schwiegervaters, dringend aufgefordert, sich zu sputen, und den Vormittag des 12. ja nicht zu versäumen, was, trotz aller Unbilden des sehr unfreundlich stürmenden Wetters, auch pünktlich geschah. Nach der Ankunft des Heißersehnten, mußte die kirchliche Einsegnung des jungen Paares alsobald vorgenommen werden, und die Hochzeitgäste, unter welchen manche von Rang und Wissenschaft sich befanden, erstaunten nicht wenig, als der fast sterbende Priester, mit dem letzten Aufwand seiner körperlichen Kraft, sich vom Sterbelager erhob und, bezüglich auf das Brautpaar, eine seltsam rührende, salbungsvolle Rede cum sale hielt, die sein Schwanengesang sein sollte; denn kaum war die Trauungs-Ceremonie, deren Dauer er nach einer bei sich liegenden Taschenuhr, die er von Jena's Hochschule mitgebracht, genau beobachtete, vorüber, als auch das letzte Fünkchen seines nur noch schwach glimmenden Lebens plötzlich erlosch, gerade um jene 11. Stunde, wie er es schon vor 10 Tagen ahnend prophezeit hatte. Sein Sterbetag war zugleich sein Geburtstag, und an diesem Tege wurde der Verewigte vor 40 Jahren auch zum Priester geweiht.

*** Man schreibt aus Marseille: In diesem Augenblick giebt es hier eine Menge marockanischer Juden, die sich von hier aus zu ihrer Pilgerfahrt nach Jerusalem einschiffen. Auch aus andern Gegenden schlägt man jetzt gewöhnlich diesen Weg ein, daher unsere Stadt stündlich eine immer mehr orientalische Physiognomie annimmt, da man in jeder Gasse, bei jedem Schritte, Eingebornen aus Marocco, Algier und allen Levantischen Hafenstädten begegnet. Als Vernet hier malte, konnte er nur mit Mühe einen Türken finden, der zur Staffage unter dem Waaren-Ballen figuriren sollte, heute stehen ihm alle levantischen Costümes zu Gebote. Die Eroberung von Algier und der Paketbootdienst war eine breite Brücke, welche Frankreich zwischen dem Occident und Orient ausspannte, auf welcher jetzt die Civilisation mit allen ihren Attributen und — Marodeurs hinüberschreitet.

*** Es ist dem Affen physisch unmöglich, artikulirte Töne hervorzubringen, sagt Cuvier. Ein Beutel innerhalb des Mundes, der mit der Kehle zusammenhängt und sein Organ völlig unfähig der nöthigen Beugungen macht, behindert ihn daran. Die Neger erklären die Stummheit des Affen auf andere Weise: der Affe — sagen sie — will nicht sprechen, aus Furcht, man könne ihn für Einen von uns ansehen und ihn auch zwingen, zu arbeiten.

*** In Paris sollen gegen 50,000 (?) freigelassene Galeerensträflinge leben.

*** Im Canton Graubündten ist der Rauchtabak mit einer höheren Steuer belegt worden. Am Neujahrstage kamen dem zu Folge die Tabacksraucher darin überein, so lange nicht mehr zu rauchen, als diese Steuer dauert, und deponirten hierauf ihre Pfeifen an einem sichern Orte. So wird wohl, da kein Tabak mehr in Dampf aufgeht, die Steuer es thun müssen.

*** In Schleswig streitet man sich sehr lebhaft darüber, ob fernerhin Dänisch oder Deutsch die Umgangssprache sein solle.

*** Der Lehrstuhl der ausländischen (auch deutschen) Literatur in Lyon ist dem Dichter Edgar Quinet, der sich im verflossenen Sommer längere Zeit in Heidelberg aufhielt, übertragen worden. Sein „Prometheus" und „Ewiger Jude" gehören bekanntlich zu den extravagantesten Dichtungen der neuern romantischen Schule in Frankreich.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.



No. 19. **Am 12. Februar 1839.**

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Theater.

Den 5. Februar. Die Geschwister. Schauspiel in 5 Aufz. von Emanuel Leutner.

Den 6. Febr. Der Bauer als Millionär. Zauberspiel in 3 Aufz. von Raimund.

Den 8. Febr. Das Bild. Trauerspiel in 5 Akten, von Ernst Houwald.

Den 10. Febr. Der Bauer als Millionär, oder: Das Mädchen aus der Feenwelt. Zauberspiel in 3 Akten, von F. Raimund. Musik von Drechsler.

Das erste Mal, am 6. Febr. gab unser mit Recht hier allgemein beliebter Hr. Mayer dies Stück zu seinem Benefize, und da Parterre, Logen 2ten Ranges und Amphitheater gedrängt voll waren, so zeigte sich einerseits die Anhänglichkeit des Publikums an dem wackern Darsteller und andrerseits genoß Hr. Mayer die Freude, auf seine Ueberschuß-Hälfte, wie es heißt, gegen 130 Thaler zu haben, was engagirten Benefizianten wohl nicht oft zu Theil werden möchte.

Der Bauer als Millionär ist eine der schwächsten Arbeiten Raimunds. Es ist das Stück nicht ein reines Geistesprodukt, von Humor durchdrungen, sondern Geist und Humor streuen nur sparsame Körner in die sehr zusammengesuchte Handlung, und die Sprache streift nicht selten sogar an das Triviale. Der hiesigen Darstellung fehlte das Glänzende, das Reiche, welches uns die Phantasie bei dem Worte Zauber vormalt. Die Ausstattung war, die Jugend und ihre Begleitung ausgenommen, sehr ärmlich, und das Schlußtableau des ersten Aktes erinnerte zu sehr an die Kinder-Theater von Marionetten. Hr. Mayer (Fortunatus Wurzel) stellte das Sprichwort: „wenn der Bauer auf's Pferd kommt, reitet er schärfer, als der Edelmann," in persona dar. Der Uebergang in das Alter gelang ihm nicht effectreich genug, durch das Aschenlied errang er vielen Beifall. Die übrigen Rollen hat der Dichter sehr in den Hintergrund gestellt, und man muß es der Bescheidenheit der Darsteller nachsagen, daß sie sich eben nicht sehr vordrängten. W.

Wachsfiguren-Cabinet.*)

Madame Petinetti (abentheuerlich aufgeputzt, ein Stöckchen in der Hand, womit sie einige zudringliche Jungen abwehrt, sitzt an einem Zahltische vor der Bude, und ruft im Marktschreierton): Treten se ein, meine Erschaften, treten se ein. Sehr schöne Figuri, deliciöse Figuri, wie nicht zu finden sein in die ganze Welt und in Europa auch nicht. Werden schauen alle Potentaten, nicks wie gekrönte Aeupter und merkwürdige Thiere. Da is ein ganz merweillöh Schaf mit sechs Oerner, das alle Woche geschoren wird, ohne daß es seine Wolle verliert, das Saitenspiel von Mosjö David, sehr natürlich in Wachs bossirt — die keusche Susanna — Schweinund (schlägt einen Jungen, der durch die Gardine in die Bude schlüpfen will) — die keusche Susanne, — das fettste Schwein, und all die übrigen Merkwürdigkeiten aus die Weltgeschicht und den siebenjährigen Krieg! — Treten's ein, Errschaften, zwei Grosch das Mensch! zwei Grosch! Kinder die Elfte, Unde nicks!

Ein Junge. Madamken, ick wollte ihr man blos fragen, ob se mir nich können als Hund einlassen: ick heeße Caro, apportire Kümmel vor de Gesellen, Sellerie vor den Meester, Talglichte vor de Madam und Wurscht vor mir selber.

Madame Petinetti. Nicks, nicks! (schreit.) Entrée zwei Grosch, zwei kleine Grosch! — Treten's ein! —

(Es naht der Schuhmacher Knusemeyer. Er trägt einen himmelblauen Frack mit blanken Knöpfen und Nanking-Beinkleider. Aus der Rocktasche guckt eine Pfeifenspitze mit großer Quaste. Ein Seidenhut sitzt schief auf dem Kopfe. Er schielt. Hinter ihm her geht Hanne, sein Lehrbursche, den kleinen Lude auf dem Arm. Er ist in einen langen blauen Rock gekleidet, der ihm bis auf die Hacken reicht, und trägt, wie sein Meister, den Hut schief.)

Hanne. Herrjes, Meester! Meester!

Knusemeyer (etwas angetrunken). Junge, was is dir?

Hanne. Sehn se doch — die Puppe blast Tusch.

Knusemeyer. Das wird dir ooch nischt nich angehn.

Hanne (listig). Sie möchten woll ooch de Wachsfiguren sehn? Kost man zwee Groschen. Sehn se Meester, was der Trumpeter vor schiefe Gesichter macht.

Knusemeyer. Er werd woll eenen Schnaps drinken wollen.

Hanne. Bei unsere Meesterin is des umgekehrt, die macht erst schiefe Gesichter, wenn se gedrunken hat.

Knusemeyer. Die Meesterin geht dir nischt an.

Hanne. Aber die Keile — (Er kneift den kleinen Lude, so daß dieser schreit.) Sehn se, Meester, Lude will bei de Puppen.

Knusemeyer. Will er — ick will ooch.

*) Aus Nante Strumpfs hinterlassenen Papieren. Herausgegeben von und zum Besten seiner strumpflosen Familie. III. Band. Tutti Frutti. Berlin 1839. Th. Bade.

Hanne. Aber Meester, ick globe, deß sie weren vor zwee Personen bezahlen müssen — se sehen allens doppelt.

Knusemeyer. Dommer Junge! (Er schwankt gegen den Zahltisch, und nach einigem Wortwechsel wegen des Preises, gehen er und Hanne in die Bude.)

Das Innere der Bude.

(Bobus, in weiten gestreiften Pantalons, einer bunten Jacke, einem mächtigen Jabot, mit großer Halsbinde und ungeheuren Vatermördern, geht gravitätisch umher, den Zuschauern die verschiedenen Gruppen erklärend.)

Bobus. Dieses, meine Herrschaften und hochgeöhrten Gönner, is der berühmte Pachanini, der Erfinder von die Silbergroschen-Concerte. Er is aus Italien gebirtig, wie es wirklich is, un hat seine Jugend unter Rosinen- un Mandelböme verlöbt. Als er älter wurde, ließ er sich die Haare wachsen un heurathete. Er is gut musikalisch un spielt alle Instrumente, die sich uf e endigen, besonders aber die Geige, wobei er immer Thränen vergießt un die Leute Krämpfe kriegen vor Lachen, was man Synfonie nennt. Dieses macht, weil er immer einen gleichmäßigen starken Strich hat. —

Hanne. (Bobus unterbrechend.) Den hat mein Meester ooch, wenn er drei halbe Pfunde im Leibe hat.

Bobus. Meine Herrschaften, Unterbrechungen derfen auf keine Weise nich statt finden, des steert des Vergnügen, und ich verliere des Recept.

Hanne. Seeste, Lude, deß de also still bist.

Bobus (weiter erklärend). Dieses hier is der Dey von Algier. Er roocht eine Pfeife und ergetzt sich damit, daß er ein Kebsweib in einen Sack nähen und in des Meer stürzen läßt. Früher nährte er sich von Raub, alleweile hat er jedoch das Geschäft aufgegeben, weil er kränklich is un sehr durch die Franzosen gelitten hat. Er drug früher einen langen Bart, welches jetzt nich mehr der Fall is.

Hanne. Er wird woll haben Haare lassen missen.

Bobus. Janz meine Ansicht, — dieserjenigte Dey lebt jetzt auf sein Rittergut in Neapel, wo er Punsch drinkt und sich des Vormittags mit Nichtsduhn beschäftigt, davon aber Nachmittag ausruht. Wenn es ihm juckt, kratzt er sich; denn natürlich hat er nich Erziehung wie unsereens. Des Abends amüsirt er sich, wozu er sich seine 300 Frauen bedient.

Knusemeyer (erstaunt). 300 Weiber! Ick kann knapp mit meine Eene fertig weren.

Bobus. Dieser Mann hier is der Prophet Hiob, der in des alte Testament zu erfragen is. Er is eben in Begriff, die Witterung zu beobachten. In den Hintergrund läßt sich Madam Hioben treesten. Ein Engel, der mit den jüngern Hiob eine Reese uf gemeinschaftliche Kosten nach einen Wallfisch macht, seht zu und lacht. — Dieses Platoh stellt Herkeles an Scheidewege vor. Links weren se mehrere neue Anlagen bemerken, auch eine Tabajie und Gartenvergnügen; dieses is der Weg zu des Laster. In Hintergrund steht ein Gandarre. Links steht die Tugend in eenen Fligelkleide, welches sehr dief ausgeschnitten is. Herkeles wundert sich, deß er keinen Wegweiser seht, un da er nischt zu verseimen un ooch den Hausschlüssel bei sich hat, steht er wie een Boom und zehlt an de Kneppe.

Juste. Is er denn in die Tabajie gegangen?

Bobus. Dieses hat man nich erfahren können, weil die Geschichte sehr dunkel is, wie man überhaupt in der Geschichte hier einen dunkeln Punkt bemerkt.

Juste. Aber worum is er denn nackendig, schämt er sich denn nich?

Bobus. Des is ihm nich übel zu nehmen; denn es geschah vor diesen, wo die Schaam noch nich erfunden war. Die Welt war erscht fertig geworden, die Menschen waren noch in die Kindheit un drugen Pumphosen, un die Engel roochten auf die Straße, was man Paradies nennt. Damals war das goldene Zeitalter, wo es noch mehre Getter gab.

Knusemeyer (langt eine Schnapsflasche aus der Tasche und nimmt einen Schluck).

Hanne. Prost!

Bobus (ärgerlich). Meine Herrschaften, ich muß bitten, deß sie den Vortrag nicht unterbrechen.

Knusemeyer (reicht die Flasche an Bobus). Sie weren doch nich verschmähen?

Bobus (sehr heiter). Ich werde gefälligst mit ihrer Erlaubniß einen Pulswärmer zu mir nehmen.

Hanne (bemächtigt sich der Flasche und nimmt einen tüchtigen Schluck). In Gesellschaft schmeckt's immer besser.

Bobus (erklärt weiter). Dieses hier is een Menschenfresser oder Kohlraibe. Er lebt sehr weit von hier, was se Aequator nennen, un wo es so heeß is, deß die Menschen gekocht uf die Straße rummer loofen. Er hat einen schlechten Charakter un verzehrt die Leichen lebendig, wozu er nich mal Salat genießt; denn seine Erziehung is sehr verneglischirt. Sein Kopf hängt in Federn, seinen Körper aber tuscht er mit Kuleur aus, wobei er sich eine Schablone bedient. Der Kohlraibe ernährt sich redlich un bezahlt alle seine Bedürfnisse baar. Er verspeist übrigens nur seines Gleichen, das scheene Geschlecht estimirt er un bedeckt seine Blöße mit Feigenblätter.

Dieses hier is der berühmte Hai, aus die Klasse: Säugethier, — ein sehr gefräßiges Geschöpf, das seine eigne Mutter nich kennt. Er kann auf dem Lande nich leben un stirbt im Wasser. Gewöhnlich hält er sich in des stille Meer auf, weil er des Geräusch nich liebt, un geht nur des Sommers in des Seebad, um ungenirter zu sind. Er hat einen so großen Rachen, deß er die kleinsten Fische verschlucken kann. Dieses Thier is deßhalb merkwürdig, weil es in die Naturgeschichte vorkommt und seine Jungen selbst zeugt, ohne deß es eine Hebamme braucht. Uebrigens is es sehr gesellig und sucht die Menschen auf, um sie zu verzehren, was die Gelehrten Instinkt nennen. Am liebsten freßt der Hai neue Heringe, außerdem aber auch allens, ohne auf Stand und Charakter Rücksicht zu nehmen. Wenn er nicht in Gefangenschaft geräth, erreicht er ein hohes Alter.

Dieses hier is die medicinische Venus, auch Venus Urinia genennt, eine verwittwete Göttin un sehr lüderliches Frauenzimmer. Früher betete man ihr an, opferte ihr

Weihrauch und begoß ihr mit Chocolade, was man Getzendienst nennt. Sie war scheußlich scheen un flößte die Männer unbekannte Gefühle ein, besonders hat das Militair viel Aufhebens von ihr gemacht. Obwohl sie keine Moral nich besaß un ihr des Gefühl vor häusliches Glück abgeht, verdient sie doch einige Achtungszolle; denn sie zeugte und verzog ihre Kinder selber.

Hier präsentirt sich ihnen der terksche Sultan, Beherrscher der Gläubiger, auch Pascha oder hohe Pforte genennt. Er hat eben zwei Roßschweife verzehrt un seht verdrüßlich aus, weil er Leibschmerzen hat. Neben ihm sitzt ein Muftig, der eine Staffette in der Hand hat, aus die er laut vorleest, worauf der Sultan zu ihm sagt: Halt's Maul. Eine Leib-Dardanelle meldet ihn, deß eine russische Flotte in des schwarze Meer angelt, un deß der Mond in's letzte Viertel steht, worauf sich der Sultan, von seinem Eunuchen gefolgt, in sein Inneres zurückzieht.

Dieser Mann in Schlafrock is der Geheimrath Jöthe, der sehr scheene Verse machte, was man dichten nennt. Er schreibt eben an seine gesammelte Werke, welche er auf Bestellung macht. Dieser Jeheimrath soll sehr wenig Jemüth gehabt haben, aber desto mehr Stolz, den jeder besitzen kann, so lange es seine Verhältnisse gestatten.

Knusemeyer. Was is denn des: Marie Stuckert?

Bobus. Diese is von Schillern verfertigt, welcher sehr fließend schrieb und die meisten Versche auf Frauensleute machte, wozu er sich der Füße bediente, was man candiren nennt. Er verdichtete aber auch Blumen, Vögel, Morgenlüfte ꝛc. Dichten, worauf man keinen Gewerbschein braucht, wenn man nich sonst noch eine Lotterie-Collekte nebenbei hat, — heißt in die Jelehrtensprache — sie werden entschuldigen, wenn ich mir unklar ausdricke, aber des bringt die Sache mit sich — dichten heißt, wenn man Versche auf etwas macht, besonders auf abstrakte Individuen. Z. B. machte er Versche auf Sturm, Kalbsnierenbraten, Wellenschlag u. s. w.; sie weren mir schon verstehn.

Knusemeyer. Keineswegs.

(Schluß folgt.)

Kajütenfracht.

— Am 11. Febr. um 5 Uhr Morgens, brach in der Räucherkammer des Fleischermeisters Hrn. Papke in der Fleischergasse Feuer aus. Die Flamme schlug bereits zum Dache hinaus, wurde aber durch rasches Herbeieilen der Nachbaren, die thätig beistanden, bald mit vieler Mühe gedämpft.

— Hr. A. B. C. ist einer von jenen Menschen, die stets mit sich und Andern im Widerspruche stehen. Er hält sich für viel klüger, als alle andern Menschen, mit denen er in Berührung kommt. In Gesellschaften selten Etwas vortragend, läßt er sich blos dann hören, wenn eine geschehene Sache erzählt wird. Alsdann rückt er mit seinem Besserwissen dem Erzähler in die Flanken, und korrigirt, wie er glaubt, mit Recht, die erzählten Thatsachen. Keinen Widerspruch leidend, beharrt er fest auf seiner Meinung, und erwidert jeden Einwurf entweder durch Grobheit oder Spott. Diesen letzten sucht er immer in Umlauf zu setzen, und, da er selbst schon graues Haar mit Ehren trägt, so ist er in seine alten Witze so verliebt, wie Mancher in sein Schooßhündlein. Ein solcher Mann, wär' er noch so gelehrt, erregt eine widerliche Antipathie, und wird, wenn man ihn auch seines Titels und vorgeschrittenen Alters wegen schont, doch am Ende gern gemieden, weil seine Correkturen nicht Jedem anstehen, besonders da er diese stets mit Spott gewürzt anzubringen sucht. Wir sagen mit dem Wandsbecker:

> Trau nicht auf deinen Tressenhut,
> Noch auf den Klunker dran,
> Das lern' vom reichen Mann;
> Und von dem Armen lerne wohl:
> Wie man bescheiden sprechen soll.

Wir sind fest überzeugt, daß der genannte Herr nicht solchen Scharfblick besitzt, um sich in diesem Conterfei getroffen zu finden. Allein seine liebe Frau wird gewiß bei Lesung dieses Aufsatzes ausrufen: Männchen, das bist Du!

(—u—)

Druckfehler.

Schaluppe No. 18, Seite 143, Spalte 2, Zeile 14 von oben muß es heißen: sind es denn Finger nur aus Fleisch und Knochen, oder nicht vielleicht aus kräftigem Stahl u. s. w.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus. (Dr. Lasker.)

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard.

Literarische Anzeigen.

Die hier angezeigten Bücher sind durch die **Buch- und Kunsthandlung** von **Fr. Sam. Gerhard in Danzig** zu beziehen.

Für Gewerbtreibende, Fabrikanten und Künstler, insbesondere für Gewerb- und Realschulen.

Bei Basse in Quedlinburg erschien:

M. Payen's populäres Handbuch der industriellen Chemie.

Für Künstler, Fabrikanten und Gewerbtreibende aller Art. Verdeutscht von Dr. J. Hartmann. 2 Bände. Mit 2 Tafeln Abbildungen. 8. Preis: 1 Thlr. 15 Sgr.

Der Name Payen gewährt hinlängliche Bürgschaft für die Gründlichkeit und Brauchbarkeit dieses Werkes. Außer den allgemeinen Belehrungen über Physik, Chemie und Mechanik enthält dieses Werk folgende Artikel: Blut, Säuren, Salze, Alaun, Sauerstoff, Luftpumpe, Stein-, Braun- und Holzkohle, Coks, Gaserleuchtung, Soda, Chlor und Chlorkalk, Kartoffelmehl, Zucker, Runkelrüben-, Ahorn-, Kartoffelmehl-, Milch-, Honig-, Gersten-, Aepfel- und Traubenzucker, Fabrikate aus der Kartoffel, Wein rc. und ertheilt über ihre Fabrikation und Anwendung die gründlichsten Belehrungen, nach den neuesten Fortschritten der industriellen Chemie.

Die Sechste Auflage von

Brettners Physik.

Im Verlage der Buchhandlung Josef Max u. Komp. in Breslau ist so eben erschienen und wieder zu haben:

Leitfaden für den Unterricht in der Physik.

auf Gymnasien, Gewerbeschulen und höheren Bürgerschulen.

Von

H. A. Brettner,

ordentl. Lehrer der Mathematik und Physik am Königl. Gymnasium zu Gleiwitz.

Mit 4 Steintafeln.

Sechste verbesserte und stark vermehrte Auflage.

gr. 8. Preis 22½ Sgr.

Die früheren Auflagen dieses mit Beifall aufgenommenen und in vielen Schulen eingeführten Leitfadens, haben sich schnell vergriffen, eine 6te wurde nöthig, welche 21½ Bogen stark, und bei größerem Format nur 22½ Sgr. kostet. In Hinsicht des Preises ist daher Alles geschehen, um weitere Einführung dieses Buches in Schulen zu befördern.

Im Verlage von Johann Spurny in Prag erscheint die Zeitschrift:

Ost und West,

Blätter für Kunst, Literatur und geselliges Leben,

redigirt von **Rudolf Glaser**, herausgegeben von **L. Sambs.**

Diese mit allgemeinem Beifall aufgenommene und bereits in ganz Europa verbreitete belletristische Zeitschrift wird auch im J. 1839 ihrem günstigen Rufe entsprechen. Da sie Original-Beiträge der ausgezeichnetsten Schriftsteller enthält und insbesondere durch ihre Mittheilungen über Leben und Literatur der slawischen Völker ein eigenthümliches Interesse bietet, so sollte sie in keinem Journalzirkel fehlen.

Von der Zeitschrift „Ost und West" erscheinen wöchentlich — am Mittwoch und Samstag — zwei Blätter in Royal-Quart. Statt der bisher gelieferten Musikbeilagen werden jährlich 12 literarische Beilagen gegeben werden. — Den Debit dieses Journals für das Ausland hat Hr. Friedrich Fleischer in Leipzig übernommen. Man pränumerirt in allen Buchhandlungen ganzjährig mit 4 Rthlr. 20 Sgr., halbjährig mit 2 Rthlr. 10 Sgr.

Bei C. B. Polet in Leipzig ist erschienen:

Der Singfreund.

61 kurze und leichte 1- und 2stimmige Schulgesänge.

Theils gesammelte, theils eigene Arbeit von G. F. A. Engelmann. 1stes Heft. gr. 16. (2 Bogen.) ⅙ Rtlr.

Diese kleine Sammlung enthält die gemüthlichsten Kinder-Lieder in sorgfältigster Auswahl und eben so gefälliger als leichter Composition.

Langbeins Schwänke.

In der Scheible'schen Buchhandlung in Stuttgart ist erschienen:

Schwänke

von

A. F. E. Langbein.

Neue Auflage.

Mit einem Stahlstiche.

Elegant gedruckt und broschirt.

Preis 22½ Sgr.